
St. Galler Maschinenstickerei



Handmaschinenstickerei, Dreien (© Bruno Hollenstein, 2010)

St. Gallens Textiltradition hat das Stadt- und Landschaftsbild und die Menschen der Ostschweiz stark geprägt. Das Wissen um Herstellung, Verarbeitung und Verkauf wurde über Generationen weitergegeben. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts arbeitete im Kanton St. Gallen beinahe in jedem Hause eine Person in Heimarbeit oder in der Fabrik für die Stickerei-Branche. Heute lancieren neun Stickerei-Unternehmen in der Ostschweiz täglich hochstehende, innovative und mit neusten Maschinen gefertigte Traumstoffe für die bekanntesten Modemacher der Welt. Nur noch wenige Ostschweizer Stickerei-Betriebe, sogenannte Lohnsticker, fertigen für diese neun Unternehmen. Die meisten Firmen lassen aus Kostengründen auch im Ausland produzieren.

Das unterdessen zur Tradition gewordene Sticken an der Handstickmaschine wird nur noch von Wenigen ausgeführt. In den Museen in St. Gallen Balgach, Flawil und Stein in Appenzell Ausserrhoden zeigen Sticker und Stickerinnen den Besuchern das Sticken auf der Handstickmaschine.

Im firmeneigenen Archiv bewahren die heutigen Stickerei-Unternehmen die Muster ihrer eigenen Produktion auf. Aus ihnen schöpfen sie neue Ideen und lassen sich inspirieren. Die 1886 erbaute Textilbibliothek beherbergt rund 35'000 Objekte zu den wichtigsten technischen und kulturhistorischen Entwicklungen von Textilien. Über tausend Musterbücher der früheren Fabrikanten befinden sich dort.

Verbreitung AR, SG

Bereiche Traditionelles Handwerk

Version Juni 2018

Autorin Ursula Karbacher

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

St. Gallens Textiltradition ist tief verwurzelt. Das Wissen um Herstellung, Verarbeitung und Verkauf wurde über Generationen weitergegeben. Textilien haben nicht nur das Stadt- und Landschaftsbild geprägt, sondern auch die Menschen. Als ruhige Schaffer für die Berühmtheiten der Modemetropolen bleiben sie trotz internationaler Bedeutung zurückhaltend und bescheiden. Einer der wichtigsten Faktoren für die erfolgreiche Textilgeschichte ist die Qualität. Dafür bürgen die St. Gallischen Hersteller seit je.

Eine jahrhundertalte Tradition

Dank der Leinwandherstellung und deren Handel gelangte die Stadt seit dem 14. Jahrhundert zu Wohlstand. Im 18. Jahrhundert kam die Baumwollverarbeitung hinzu. Nach 1750 wurden die ersten feinen Baumwollgewebe von Hand mit Stickereien verziert. Die Stoffe maschinell zu besticken begannen St. Galler Unternehmer im 19. Jahrhundert. Von 1870 bis 1920, in den Jahren des grössten Erfolges, verkaufte St. Gallen seine Stickereien weltweit und bildete den grössten Exportzweig der Schweizer Wirtschaft. Ab 1880 entwickelten St. Galler Firmen die «Nouveauté-Stickereien» für die Modeindustrie. Auf jede neue Modesaison produzierten sie neuste Stickereien.

Noch heute bringen die St. Galler ihre aktuellen Kreationen an die Stoffmessen, wo Modedesigner sie für ihre Kollektionen auswählen. Denn die verkauften Textilien sind sogenannte Halbfabrikate, welche in den Modemetropolen für die Damenkonfektion oder für Dessous weiterverarbeitet werden. Mit ihren Neuinterpretationen geben St. Gallens Sticker der Mode wichtige Impulse, bestimmen die Mode mit.

Tradition der Avantgarde

Neun Stickereiunternehmen in der Ostschweiz lancieren täglich hochstehende innovative Traumstoffe für die bekanntesten Modemacher der Welt. Entwerfer, Sticker und Techniker arbeiten Hand in Hand, um beste Resultate zu erzielen. Für eine Firma entwirft ein Team von Designern jährlich bis zu zweitausend neue Kreationen. Der Erfolg eines Designs liegt imerspüren des Modetrends, in der Kenntnis des Marktes und im Wissen um die technischen Möglichkeiten. Kreative Ideen müssen in die Sprache hochentwickelter Maschinen übertragen werden. Techniker und Designer tüfteln und entwickeln intensiv, bis eine Idee die Kollektion zeit-, preis- und modgerecht bereichert, die Modewelt entzückt und die Konkurrenz zur Verzweiflung bringt.

Sieben Firmen haben ihren Sitz in St. Gallen, eine in Au im Rheintal und eine in Gais, in Appenzell Ausserrhoden. Von diesen Unternehmen feierte eines 2009 sein

250. Jubiläum, die Gründung eines anderen geht ins 19. Jahrhundert zurück. Ausser einer Neugründung im 21. Jahrhunderts sind die anderen Unternehmen Gründungen des 20. Jahrhunderts. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich das textile Knowhow in der Ostschweiz, heute ist das Netzwerk der verschiedenen Textilunternehmen im Zuge der Globalisierung weltweit ausgedehnt. Die meisten Firmen lassen auch im Ausland produzieren und haben dort Tochtergesellschaften, Partner oder Vertreter. Nur eine Firma lässt ihre gesamte Produktion bei den wenigen noch tätigen Ostschweizer Stickereibetrieben, den «Lohnsticker», fertigen.

Tradition an der Handstickmaschine

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren St. Galler Stickereien in aller Welt begehrt. Beinahe in jedem Haushalt arbeitete eine Person in Heimarbeit oder in der Fabrik. Es wurde gestickt, ausgeschnitten oder nachgestickt. In der St. Galler Bevölkerung sind die Erinnerungen an diese Zeit fest verankert.

Eine wichtige Rolle spielt dabei das Sticken an der Handstickmaschine. Seit in den 1840 Jahren die ersten mit der Maschine gefertigten Stickereien auf den Markt kamen, sass der Sticker unermüdlich an seiner Maschine und stickte, was die Modewelt wünschte. Sein Können und seine Erfahrung zählten viel.

Wer mit den wenigen noch arbeitenden Handmaschinenstickern ins Gespräch kommt, begreift schnell, dass nach heutiger Sicht das Handmaschinensticken mehr zu den Handarbeiten als zu den Maschinenarbeiten gezählt werden muss. Hochstehende Stickereien geübter und begabter Sticker sind von den von Hand ausgeübten Arbeiten auch für Fachleute nicht immer auf Anhieb zu unterscheiden. Während langer Zeit konnten die neuen Entwicklungen, wie die des mit Lochstreifen gesteuerten Stickautomaten von 1898, das Handmaschinensticken nicht ersetzen. Erst die Lochkartenmaschinen der 1950er Jahre und später die von Computern gesteuerten Stickmaschinen verdrängten den an der Handstickmaschine arbeitenden Sticker fast gänzlich.

Das unterdessen zur Tradition gewordene Sticken an der Maschine wird nur noch von wenigen ausgeführt. Lina Bischofberger (geboren 1924) in Reute und Monika Bollhalder in Unterwasser besticken auf ihren Handstickmaschinen Taschentücher. Ebenfalls im ländlichen Toggenburg arbeitet der seit einigen Jahren pensionierte Bernhard Hollenstein in seinem Elternhaus auf der Stickmaschine seines Vaters. Das ehemalige Stickerhäuschen ist zur Touristenattraktion geworden. Bernhard Hollensteins Bruder Bruno hat nach seiner Pensionierung im Keller seines Einfamilienhauses in

Wiezikon bei Sirmach eine Handstickmaschine aufgestellt. Bruder Thomas war Ätzticker und ist nach wie vor an der in seinem Haus in Batzenheid stehenden Schifflistickmaschine tätig. Ihnen ist es wichtig, das Wissen und Können des Maschinenstickens weiterzugeben. Bernhard Hollenstein hat Sticker und Stickerinnen für Handstickmaschinen in den Museen in Balgach, Flawil und St. Gallen ausgebildet. Auch im Museum Stein in Appenzell Ausserrhoden zeigen Stickerinnen den Besuchern das Sticken auf der Handstickmaschine.

Heimarbeit

1828 erfand der Elsässer Josua Heilmann in Mülhausen die erste Stickmaschine. Der St. Galler Kaufmann Franz Elysäus Rittmeyer erwarb eine solche Maschine, verbesserte sie und konnte bereits in den 1840er-Jahren maschinengefertigte Stickereien auf den Markt bringen. Die ersten mit Maschine gestickten Produkte waren gegenüber den von Hand gestickten Produkten nur preislich eine Konkurrenz. Weitere Erfindungen waren nötig. Dazu gehörte beispielsweise der Festonapparat für das Umnähen von Randabschlüssen oder der Bohraparat für das Stechen von Löchern in den zu bestickenden Stoff. Die stetige Weiterentwicklung maschinengefertigten Stickereien ermöglichte ab Mitte des 19. Jahrhunderts deren Verkauf bis nach Nordamerika.

Das Landschaftsbild begann sich zu ändern. An vielen Häusern der Ostschweiz wurde seitlich ein Sticklokal mit grossen Fenstern angebaut, um die Handstickmaschinen aufstellen zu können. Das Sticken auf der Maschine war Männersache. Das Überwachen der Stickerei und das Einfädeln der Nadeln fielen den Frauen und Kindern zu. Die 1884 von Viktor Kobler-Stauder erfundene Fädelmaschine brachte vielen arbeitenden Kinder Erleichterung. Auftraggeber der Heimarbeiter war der Fergger. Als Zwischenhändler leitete er die fertige Ware an die Stickereifabrikanten weiter. Zu Beginn hielt man sich an die Weissstickerei. Doch bald schon begannen St. Galler Maschinensticker mit Wolle, Seide oder mit Metallfäden auf verschiedenste textile Materialien zu sticken.

Industrielandschaft

Isaak Gröbli konstruierte 1863 die auf einem Zweifadensystem basierende Schifflistickmaschine. Angetrieben wurde diese Stickmaschine mit fortlaufendem Faden durch Wasser, Dampf oder Elektrizität. Die neue Maschine ermöglichte die Produktion von Massenware und bewirkte nochmals eine Verbilligung der Stickereien. Fabriken begannen die Landschaft der Ostschweiz zu prägen. Die Stickerei boomte. 1890 verdienten über 100'000 Menschen ihren Lebensunterhalt in der Textilindustrie. Die Zahl der Stickmaschinen betrug mehr als 10'000 im Kanton St. Gallen.

St. Gallen lieferte in die ganze Welt, was der Markt wünschte. St. Galler Stickereien waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts in aller Welt begehrt. Gefragt waren vorwiegend historische, naturalistische oder klassizistische Stickereien. 1910 exportierte die Schweiz rund 9'000 Tonnen Stickereien im Wert von über zweihundert Millionen Franken. Der Erste Weltkrieg und die Wirtschaftsdepression der 1930er Jahre lösten in der Ostschweiz eine grosse Krise aus, von der sich die Stickerei erst nach 1945 erholte. Zu wichtigen Geschäftspartnern wurden nach 1950, neben Europa und Amerika, arabische, afrikanische und fernöstliche Staaten.

Die Stickmaschine kann alles

Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts war das Tragen von Spitzen in der Mode äusserst beliebt. Der Wunsch nach spitzenartigen Stickereien, die der bürgerlichen Mode adlige Würde verlieh, rief zur Vervollkommnung der Täuschung primär nach technischen Erfindungen und nicht nach formalen Innovationen. Daher befassten sich die St. Galler Sticker intensiv mit der Auflösung des Stickbodens. 1881/82 gelang es dem Fabrikanten Charles Wetter, die erste chemische Spitze herzustellen, welche er als «Luftspitze» bezeichnete. Der spätere Begriff dafür war «Ätztspitze», heute spricht man von «Guipure».

Die Ätztickerei gilt als die erfolgreichste und nachhaltigste Erfindung für die St. Galler Stickerei. Bei dieser Erfindung wurde mit Baumwolle auf Seidenstoff gestickt. Weggeätzt wurde die Seide mit kaustischem Soda (Natriumhydroxid, auch «Ätznatron» genannt). Übrig blieb der spitzenartig gestickte Baumwollfaden. Mittels dieser Technik konnten alle, von der damaligen Mode so begehrten, Spitzen viel billiger hergestellt werden. Die Nachfrage nach Spitzen wuchs stetig und die St. Galler Fabrikanten arbeiteten die feinsten Spitzen bis ins kleinste Detail nach.

Für die Entwerfer und die Sticker bedeutete die Erfindung der Ätztickerei eine neue Herausforderung. Die Stickfäden mussten sich untereinander selbst halten. Bisher übernahm der zu bestickende Stoff, der sogenannte «Stickboden» diese Aufgabe. Fortan oblag es dem Ätzticker, die Stiche so zu platzieren, dass nach dem Ätzbad die gestickte Spitze nicht auseinanderfiel. Dabei war es wichtig, nicht zu viele Stiche auszuführen. Denn der Wert einer Stickerei wurde, und wird bis heute, nach der Anzahl der benötigten Stiche berechnet.

Die Grenzen zwischen Imitation, Inspiration und Interpretation wurden fließend. Aus der engen Anlehnung an die historische Spitze entwickelte sich eine beeindruckende Fülle von St. Galler Stickereien, deren uner-schöpflich erscheinende Kreativität staunen lässt. Jedes

Jahr wurden Tausende neue Muster kreiert. Allein im Jahr 1903 sollen es rund 400'000 gewesen sein. Neben diesen modischen Produkten stellten die Sticker weiterhin Weissstickereien, bestickte Souvenirartikel, Abzeichen für Vereine und Militär sowie Firmenlogos her.

Konkurrenz

Der Erfolg von St. Gallen verführte zur Nachahmung. Am 27. Oktober 1857 fand eine «Nacht-und-Nebel-Aktion» mit grosser Auswirkung statt. Unter grösster Geheimhaltung wurde eine Stickmaschine in Begleitung des Stickers und seiner Familie von St. Gallen nach Plauen transportiert. Die Stadt Plauen wurde zur grossen Konkurrenz der St. Galler Maschinenstickerei. Die Tradition lebt in Plauen weiter. Eine Schaustickerei führt den Besuchern die verschiedenen Stickmaschinen vor.

In enger Handelsbeziehung standen die Ostschweizer Sticker mit dem Vorarlberg, der sich erst Ende des 19. Jahrhunderts aus der Schweizer Abhängigkeit zu lösen begann und zur Konkurrenz St. Gallens wurde; die Geschichte dazu findet sich im Stickereimuseum in Lustenau. Heute werden oft in Billiglohnländern neuste St. Galler Kreationen mit kleinerer Stichzahl und weniger qualitativ hochwertigen Materialien als billige Massenware kopiert. Nur Dank Innovation und höchsten Qualitätsansprüchen im Luxusbereich kann St. Gallen der Konkurrenz dieser billigen Massenwaren standhalten.

Keine Zukunft ohne Vergangenheit

Im firmeneigenen Archiv bewahren die heutigen Stickereiunternehmen die Muster ihrer eigenen Produktion auf. Zudem legten frühere Fabrikanten eine auf ihre Produktion zugeschnittene Textilsammlung an. Das zur Industrieförderung erbaute «Industrie- und Gewerbemuseum» (heute «Textilmuseum St. Gallen») mit seiner Bibliothek und Zeichenschule beherbergt solche Archive und Sammlungen von Stickereipionieren wie die von Iklé Frères, Otto Alder oder Isidor Grauer. Der wohl eifrigste Sammler unter den Unternehmern war Leopold Iklé. 1904 schenkte er dem «Industrie- und Gewerbemuseum» seine wertvolle historische Sammlung von Spitzen, Stickereien und Geweben. Unterdessen ist das Museum international anerkannt. Sein Bestand umfasst rund 35'000 Objekte zu den wichtigsten stilistischen, technischen und kulturhistorischen Entwicklungen von Textilien. Über tausend Musterbücher der früheren Fabrikanten befinden sich in der Textilibliothek. Zahlreiche Textilschaffende suchen in den alten Mustern Inspiration für neue Ideen.

Mit seinen Ausstellungen lädt das Museum Besucherinnen und Besucher ein, die Schönheit und Qualität der St. Galler Stickerei zu erfahren, führt ihnen St. Gallens

neuste Couture Designer Kollektion «Akris» in der Welt der Pariser Laufstege vor Augen, stellt die neusten Stoffe der Schweizer Textilindustrie vor und beeindruckt mit Textilschätzen aus seiner umfassenden Sammlung. Ausstellungen mit Grosserfolg waren 2006 «Akris – Mode aus St. Gallen», 2008 «Secrets – Dessous ziehen an», 2011 «stgall – die Spitzengeschichte» und 2015 «Furor floralis». Das Textilmuseum St. Gallen plant auch in Zukunft mit Grossausstellung im Dreijahresrhythmus Tradition und Aktualität der St. Galler Textilien in die Welt zu tragen.

Weiterführende Informationen

Amt für Kultur des Kantons St. Gallen, Cornel Dora (Ed.): Textiles St. Gallen. Tausend Jahre Tradition, Technologie und Trends (Ausstellungskatalog). St. Gallen, 2004

Fredi Hächler, Urs Hochuli: Findbuch zur St. Galler Stickerei. St. Gallen, 2011

Ursula Karbacher: St. Galler Stickereigeschichte. Imitation oder Innovation? In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 125. Friedrichshafen, 2007, p. 125–140

Kunstmuseum St. Gallen (Ed.): Stickerei-Zeit. Kultur und Kunst in St. Gallen 1870-1930. Katalog zur Ausstellung im Kunstmuseum St. Gallen, 1. April – 6. August 1989. Konzept und Realisation von Peter Röllin. St. Gallen, 1989

Kunstmuseum St. Gallen (Ed.): Stickerei-Zeit. Kultur und Kunst in St. Gallen 1870-1930. Film zur Ausstellung im Kunstmuseum St. Gallen, 1. April – 6. August 1989. St. Gallen, 1989

Albert Tanner: Das Schiffchen fliegt, die Maschine rauscht. Weber, Sticker und Unternehmer in der Ostschweiz. Zürich, 1985

Anne Wanner, Marcel Mayer: Vom Entwurf zum Export. Produktion und Vermarktung von Sankt-Galler Stickereien 1850–1914. In: Sankt-Galler Geschichte 6. Ed. Amt für Kultur des Kantons St. Gallen. St. Gallen, 2003; p. 143–168

Hermann Wartmann: Industrie und Handel des Kantons St. Gallen auf Ende 1866, 1867-1880, 1881-1890, 1891-1900 (mehrere Bände). Ed. Kaufm. Directorium St. Gallen. St. Gallen 1870–1913

Verein «Textil 2017» (Ed.): Iglfädlet. Ostschweizer Textilschichten. Schwellbrunn, 2017

[Textilverband Schweiz](#)

[Textilmuseum St. Gallen](#)

Stickerei-Unternehmen [Acundis](#)

Stickerei-Unternehmen [Bischoff Textil AG](#)

Stickerei-Unternehmen [Eisenhut](#)

Stickerei-Unternehmen [Embrex](#)

Stickerei-Unternehmen [Filtex AG](#)

Stickerei-Unternehmen [Forster Rohner AG](#)

Stickerei-Unternehmen [Inter-Spitzen AG](#)

Stickerei-Unternehmen [Jakob Schlaepfer](#)

Stickerei-Unternehmen [Union AG](#)

Kontakte

[Bibliothek des Textilmuseums St.Gallen](#)

[Textilmuseum St.Gallen](#)